

Ercheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit- Zeile oder
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 174.

Hirschberg, Donnerstag den 27. October.

1881.

Das Wahlrecht ist ein schönes Recht!

Vergessen wir aber nicht, daß wir es Gott,
dem Kaiser und dem Reiche schuldig
sind, auch unsere Pflicht zu thun; das heißt

unsre Wahlpflicht

auszuüben. Jeder, der sich der Wahl-
Urne fern hält, begeht daher ein
schweres, patriotisches Unrecht, und
das dürfen wir Conservativen uns in dieser
schweren Zeit und bei diesem entscheidenden
Wahlkampfe nicht zu Schulden kommen lassen!
Darum:

„Alle Mann auf Deck!“

Wer sich seiner Vergangenheit schämt, der wechselt seinen Namen.

„Demokraten“, „Jung-Deutsche“, „Ent-
schieden-Liberale“, „Freisinnige“, „Fort-
schrittler“; alle diese Bezeichnungen haben die
heutigen „Fortschrittler“ durchgemacht, weil — sie sich
ihrer Vergangenheit schämen.

Sie schelten und schmausen, wenn man ihnen den
Spiegel der Geschichte vorhält, welcher in verzogener
Gestalt ihnen ihr unschönes Bild entgegenstrahlt:

Revolutionäres Barrikadenthum!
Glaubensloses Freidenkertum!
Kurzsichtigkeit und Ohnmacht!
Falsches politisches Prophetenthum!
Hochmüthiges Sich-Kläger-dürken!
Unmaßendes Absprechen!
Spöttisches Lächeln über den beschränk-
ten Bismarck!

Unreifer Dilettantismus!
Verhezung des Volkes!
Pathetisches Phrasenthum!
Unfähigkeit zum Regieren, und darum:
Demüthigende Niederlagen!

Das waren die Stempel, welche die Geschichte
der ehemaligen Demokratie unauslöschlich aufgedrückt
hat, Stempel, deren sich die Partei zu schämen begann
und deren wegen sie den modernen Namen „Fort-
schrittspartei“ annahm.

Doch die Personen haben nicht gewechselt und jene
Stempel sind Muttermaale geworden, welche auch
der neuen Partei als Kenn- und Rainszeichen ver-
blieben sind.

Wer das nicht glaubt, der lese die neuesten an
Humor wahrhaft grenzenden arroganten Reden der
einstigen Demokraten Mommsen und Birchow, der
denke an die ans Komische streifende eitle Ueberhebung,
die aus den Reden des Herrn von Bunsen tönt,
der betrachte das Gebahren unserer fortschrittlichen
Presse und deren politische Leberfrüchte, und er wird
finden, daß jene Stempel, welche die Demokratie schließ-
lich unmöglich machten, noch immer auf dem Treiben
und Wirken des heutigen Fortschrittes leuchten.

Die Conservativen sind auch Menschen; auch
sie haben Fehler gemacht, und Einzelne haben geirrt.
Aber wir haben keinen Grund uns unserer Ver-
gangenheit zu schämen; mit ruhigem Ge-
wissen können wir auf unsere Thaten zurück-
schauen und mit Stolz nennen wir uns heute
noch, wie sich unsere Väter genannt haben:

Conservative!

Zur Wahl.

Auf, sammelt Euch zu männlichem Vollbringen!
Was immer sich der Feinde Schaar erdreiste,
Und was ihr höhrend Wort auch Schlimmes kiste:
Es siegt das Reich, wenn ehrlich Euer Ringen.

Der starke Kar mit lichtverklärten Schwingen,
Der Eure Heldenbahnen einst umkreiste,
Beseele Euch mit neuem Feuergeiste!
So wird der Zukunft Herrliches gelingen.

Zum großen Werk reicht Euch die Bruderhände,
Ein laut'res Herz bewährt im Kampfsgetöse,
Daß Alles freudig und zum Heile ende;

Daß sich des Zwistes Bann im Segen löse
Und daß des Reiches Ausbau sich vollende,
Ein ewig dauernd Dentmal deutscher Größe!

„Es giebt keine Speculation, welche die Lebens- mittel vertheuert.“

Das kühne Wort sprach ein fortschrittlicher Führer
gelassen. Hat dieser Mann denn niemals von dem
New-Yorker Ring gehört, welcher vor zwei Jahren
allen Weizen aufkaufte und die Weizenpreise um den
vierfachen Zollbetrag vertheuerte, auch jetzt wieder sein
Unwesen treibt; weiß er nichts von dem Liverpooler
Cotton-Ring, welcher dasselbe mit der Baumwolle
thut; hat er ferner niemals gehört von dem Korn-
wucher, welcher durch gefälschte Telegramme: daß
die Heuschrecken die russische Roggenernte größtentheils
vernichtet hätten, und durch ähnliche Schurkereien die
Roggenpreise an der Berliner Börse in die Höhe ge-
trieben hat? Erinnern wir noch an die Kornwucherer
in Rußland, welche trotz der reichen Ernte von 1879
in diesem Lande 1880 eine Hungersnoth hervorriefen,
so daß die russische Regierung auf den bedeutendsten
Kornhandelsplätzen eine Controle einführen will, um
dem Wucher entgegen zu treten. Gedenken wir der
Deutschen Handelsgesellschaft in Frankfurt a. M.,
welche Kaffee aufkaufte, und die Preise in die Höhe
trieb, ebenso Petroleum und Eisen dem Publikum ver-
theuerte, aber zuletzt ein Ende mit Schrecken nahm.
Und so könnten wir seitenslang fortfahren, solche ver-
derbliche Speculationen zur Vertheuerung der Lebens-
mittel aufzuführen, aber genug von dem! Wenn jener
Fortschrittler von allen diesen Wuchereien nichts weiß,
sollte er lieber in wirthschaftlichen Fragen gar nicht
mitsprechen.

Wahl-Campagne-Lied.

Zur Reichstagswahl am 27. October 1881.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter.

Prinz Eugen, der edle Richter,
Wollt dem Kaiser wied'rum helfen
Zu der Hohenzollernmacht;
Bismarck soll' nicht mehr regieren,
Länger nicht das Ruder führen,
Eugen hat sich's ausgedacht.

Denn es bläst der kleine Richter
In den großen Fortschrittsrichter,
Daß die Baden schwellen an;
Schreien hilft die feile Presse,
Wie bei jener Zudenmesse,
Als der Börsestrach begann.

„Junke, Pfaffen“, bellt die Meute,
„Müssen raus, denn sie sind heute
Uebrig im modernen Staat!
Fort mit solchem alten Plunder,
Parlamentsherrschaft thut Wunder,
Hilfe bringt — der Demokrat!

's Königthum von Gottes Gnaden
Wollen bringen sie zu Schaden,
Ueber'n Thron soll's Kapital!
Parlaments- und Börsenpisse,
Fortschrittsbuzel, Subentnisse
Herrschten lange zum Skandal!“

Ach, wo wäre Preußen heute,
Wenn es nach dem Rath der Leute
Dieser Sort' gegangen wär!
Polen, Juden und Franzosen
Hätten uns gestoh'n die Hofen
Und zertreten uns're Ehr'!

Und die Gojim sind geknechtet,
Abel, Priestertum geädert,
Kirch' und Schule stehen leer!
Christenthum wird frech geschändet,
Michel an der Kette endet,
Wenn er kämpft für seine Ehr'!

Stöcker muß am Kreuze enden,
Keine Zeit ist zu verschwenden,
Denn der Mann bringt uns Gefahr!
Und Henrici wird gebraten,
Denn es schreien seine Thaten
Himmelan, 's ist nur zu wahr!

Armer Michel, so wird's kommen,
Wenn du wählst zu Nutz und Frommen
Einer fremden Völkerschaft!
Glaube nicht den Phrasendreschern,
Denn sie wollen nur einäschern
Thron, Altar und Volkestraß!

Du sollst werden zum Geloten,
Ueber welchen freche Boten
Eine feile Presse reißt?
Lange ward der Wurm getreten,
Noth und Knechtschaft lehrten beten;
Doch das deutsche Lied verheißt:

„Gott hat Eisen wachsen lassen,
Daß man sollt' die Knechtschaft hassen,
Die in Fesseln schlug das Land!“
Reißt die Ketten nun zu Stücken,
Laßt Euch ferner nicht berücken,
Haltet fest der Treue Band!

Heute grollt's in allen Gauen,
Hoffnungsvoll die Blicke schauen
Auf den Netter, der uns führt!
Bismarck, edler Paladine,
Deinem Kaiser lang' noch diene,
Der so weise uns regiert.

Deutsches Volk, du Volk der Denker,
Schaar' dich fest um deine Denker,
Halte treue Geisteswacht!
Laß' dich nicht vom Fortschritt knechten,
Nicht an Sklavenketten flechten,
Bleibe den i sch, es weicht die Nacht!

Brausend geht es durch die Lande,
Fester schließen sich die Bande,
Die Entscheidungsschlacht ist da!
Es erwacht der Deutsche wieder,
Wichtig streckt er seine Glieder,
Die Erlösungshand' ist nah!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin. Aus Baden-Baden wird unterm 24. Oc-
tober geschrieben: Se. Majestät der Kaiser ist heute
Abend 6 Uhr mittelst Extrazuges nach Berlin abgereist.
Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Groß-
herzogin begleiteten Se. Majestät bis nach Karlsruhe.
Auf dem Bahnhofe waren zur Verabschiedung erschienen:
die Herzogin Hamilton, Fürst Fürstenberg, Fürst Solms,
der Herzog Djuna, die hier anwesenden Mitglieder des
diplomatischen Corps, die Spitzen der Behörden, der
Stadttrath und andere Persönlichkeiten von Distinction.
Das zahlreich anwesende Publikum begleitete Seine
Majestät bei der Abfahrt mit enthusiastischen Hochrufen.
— Richter nimmt keinen Anstand! Im großen
Saale der Actien-Brauerei Friedrichshain sprach am
Sonnabend der große Eugen Richter folgende Sätze
gelassen aus: „Ich meinerseits nehme keinen Anstand
zu erklären, daß mir der geringste Socialist neunmal
mehr Hochachtung einflößt, als der Hofsprecher Stöcker,
und daß ich vor einem ausgewiesenen Socialdemokraten
viel mehr Achtung besitze, als vor dem Grafen Wil-
helm von Bismarck mit seiner Hundesperre.“

— [„Gute“ Revolutionäre und Barri-
kadentkämpfer.] Die Fortschrittspartei stellt sich
sehr entrüstet an, wenn man sagt, daß die Lehren, die
sie verbreite, folgerichtig zur Revolution führen, und

daß sie eigentlich eine revolutionäre Partei sei. Sie befeuert dann ihre Treue gegen das Königthum überhaupt und besonders gegen die Hohenzollern. Um diese Versicherungen richtig zu würdigen, darf man die Aufklärungen nicht vergessen, welche die berühmten Männer der Partei gelegentlich über ihre Auffassungen gegeben haben. Herr Birchow ist gewiß ein sicherer Gewährsmann der Fortschrittspartei, er gehörte schon zu ihren Gründern und zu den thätigen Mitgliedern der Demokratie von 1848, zumal in den Tagen der Revolution gegen das Königthum. Er hat zwar niemals seine Ansichten vom Königthum dargelegt, dafür aber wissen wir, wie er über die Revolutionäre denkt und zwar die „guten Revolutionäre“. Man dürfe, sagt er, nicht jeden Revolutionär des Fürstenmordes für fähig halten: „Es giebt in vielen großen Städten Europas viele, ich kann wohl sagen: gute Revolutionäre, gewisse Radicale, die immer bereit sind, dabei zu sein, wenn es ein Bißchen weiter geht, die ihr Leben einsetzen für die Sache, und denen es nachher nicht darauf ankommt, bei Gelegenheit eines Kampfes auch Andere zu tödten. Aber dieselben Personen, meine Herren, wären doch nicht zu haben, wenn es sich darum handelte, einen Mordversuch zu machen auf eine bestimmte Person, das ist doch ein großer Unterschied, und es heißt doch in der That, sich versündigen an dem guten Ruf der Revolutionäre, wenn man sie einfach zu Königsmördern stempeln will. So kann ich ja auch sagen: unter den Leuten, welche hier die großen (socialdemokratischen) Aufzüge machten, waren sicherlich viele Revolutionäre, die keinen Augenblick zweifelhaft gewesen sein würden, wenn es sich darum gehandelt hätte, den Straßenkampf zu beginnen. Aber, meine Herren, ganz anders liegt die Sache, wenn es sich darum handelte, die Waffen zu erheben, um einen einzelnen Mann anzufallen, wenn es auch nicht der Kaiser des Deutschen Reiches wäre.“

Güstrin, 15. Oct. Eine entsetzliche Katastrophe ereignete sich während des heute früh heftig wehenden Sturmes auf der Oder bei dem unweit von hier gelegenen Dorfe Zellin. Die dortige Fähre brachte eine Anzahl Arbeiter, die sich auf das andere Ufer, um ihrer Beschäftigung nachzugehen, begaben, dorthin. In der Mitte der Oder wurde die Fähre von einem vom Sturme herabgetriebenen führerlosen Overtahne erfasst und überfahren, so daß sie sofort zu Grunde ging mit allen darauf Befindlichen. Etliche der unglücklichen Passagiere retteten sich durch Schwimmen, andere wurden durch herbeieilende Schiffer in Rähnen gerettet, und eine Leiche noch im Laufe des Tages aus dem Wasser gezogen. Wie viel Menschenleben zu beklagen sein werden, hat noch nicht festgestellt werden können, da noch nicht ermittelt werden konnte, wie viel sich auf der Fähre befunden haben.

Kiel. Es ist eine hübsche Sitte des Marine-Unterofficiers-Corps der Dissemination, bei dem Aufenthalt fremdländischer Kriegsschiffe in dem hiesigen Hafen zu Ehren der Kameraden an Bord derselben in den Räumen des Unterofficiers-Casinos Festlichkeiten zu arrangiren. Wie man diese Aufmerksamkeit den

Kameraden der italienischen Corvette, welche im vergangenen Jahre unsere Station anlies, erwies, so war seitens der Unterofficiere der 1. Matrosen- und der 1. Werftdivision auch zu Ehren der Kameraden des englischen Reservegeschwaders in ihrem Casino an demselben Abend, an welchem das hiesige Marine-Officierscorps zu Ehren seiner englischen Kameraden das schöne Fest auf Bellevue veranstaltet hatte, ein großer Commerc nach einem gemeinschaftlichen Souper arrangirt worden. Die Freude und der Frohsinn, welcher schon an jenem Abend in Reden und Toasten einen bereicherten Ausdruck gefunden hatte, hat solchen noch nachträglich in Form einer anerkennenswerthen Dankesbezeugung erhalten, zu welcher sich die englischen Unterofficiere in Erinnerung des ihnen gewiß sehr werth gewesen Abends gedrungen fühlten. An Se. Excellenz den Stationschef, Vice-Admiral Batsch, adressirt, traf dieser Tage eine Kiste aus England ein, deren Inhalt eine Stuhluhr von hohem Werthe als ein Zeichen dankbarer und lieber Erinnerung dem hiesigen Marine-Unterofficierscorps von den Unterofficiern des englischen Reservegeschwaders zum Geschenk gemacht worden ist.

Frankreich.

Voraussichtlich wird die Constituirung des neuen Cabinets Gambetta nicht vor Mitte November eine vollendete Thatsache sein.

Paris, 23. Oct. Oberst Darobue schlug bei Massa Quadi den Angriff der Aufständischen unter Ali Benamar zurück und brachte denselben große Verluste bei. Heute lief folgende Meldung ein: Die tunesischen Soldaten unter Ali Bey weigern sich zu marschiren und weigern sich zugleich, Ali Bey nach Tunis zurückkehren zu lassen. Der General Ben Turcia schob einen der Meuterer nieder. Der Bey schickte den Kriegsminister Si Selim in das Lager Ali Beys ab, um die Ordnung wieder herzustellen.

Aus Paris wird gemeldet, daß der König Alfonso von Spanien Ende November dort erwartet und sich von da nach London begeben werde.

Italien.

König Humbert neigt seit Anbeginn seiner Regierung zu einer Annäherung, ja womöglich zu einem festen Bündniß mit Oesterreich; aber seine Minister schwankten und fanden auch wohl weder in Berlin, noch in Wien das nöthige Entgegenkommen; denn man sagte dort, der italienischen Politik ist nicht zu trauen. Erst Beweise, daß Italien es mit der conservativen Politik wirklich ernst nimmt, daß es alle Träume der „Irrredenta“ aufgibt, eher ist nicht an ein Zusammengehen zu denken. Zu einem schnellen Entschluß ist man erst gekommen, als nunmehr das Gerücht von dem Besuch Gambetta's in Vargin auftauchte und nicht widerlegt wurde. Jetzt entschloß sich König Humbert schnell zu einem Besuch in Wien beim Kaiser Franz Josef, um vor Allem dort zu constatiren, daß er allen Ansprüchen auf Trentino, Istrien und Triest entfage und alle Bestrebungen der „Irrredenta“ desavouire. Diese Bedeutung hat die Reise nach Wien. Italien thut gewissermaßen Buße für seine verkehrte Politik. Es erklärt feierlich, daß es bereit ist, eine conservative

Politik einzuhalten und nicht mehr in die der „freien Hand“ zurückfallen will. Schon in Wien wird König Humbert erfahren, daß man über solche Erklärung die vollste Genugthuung hat. So viel ist gewiß, der europäischen Friede gewinnt durch diese Annäherung Italiens um ein Bedeutendes.

Spanien.

Ein großartiger Plan, zu dem die Anregung aus Spanien kommt, soll in Angriff genommen werden: es handelt sich um nichts weniger, als die Durchbohrung der Pyrenäen, um die Hindernisse, die dieses unwegsame Gebirge bisher dem Verkehr zwischen Frankreich und Spanien entgegensetzte, in gleicher Weise zu besiegen, wie dies beim Mont Cenis und Gotthard geschehen ist. Am 14. October d. J. hat König Alfons einen hierauf bezüglichen Befehlentwurf unterzeichnet, der demnächst den Cortes vorgelegt werden soll.

Provinzielles.

Breslau. Der Kronprinz ist, vom Prinzen Friedrich Carl und dem Prinzen Wilhelm begleitet, Sonntag Abend kurz vor 8 Uhr in Breslau eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde derselbe von dem Prinzen Albrecht, welcher gegen 1/7 Uhr von Camenz eingetroffen war, sowie von dem Fürsten Pleß, dem Grafen Burghaus, dem Stadtkommandanten v. Oppen, dem Divisionscommandeur v. Burg, dem Commandeur des 2. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11, Oberst von Meerseid-Hüllessem, und dem Polizeipräsidenten von Uslar-Gleichen begrüßt. Um 8 3/4 Uhr kam der Kronprinz in Ohlau an, wurde von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden auf dem prächtig decorirten Bahnhofe empfangen und fuhr von da unter den jubelnden Zurufen der Bevölkerung durch die festlich illuminierten Straßen nach dem Ständehaus, vor welchem eine Ehrenwache der Husaren mit der Standarte und dem Trompetercorps, sowie die Krieger- und Turnvereine aufgestellt waren. Später wohnte der Kronprinz mit den prinziplichen Herrschaften, nach einem von den Gymnasten aufgeführten Fackelreigen und einer von den Sängervereinen dargebrachten Serenade, dem von den Kreisständen im „Löwen“ veranstalteten Souper bei.

Regnitz, 24. Oct. Ein Gastwirth in der Nähe der Stadt war vor mehreren Tagen durch irgend welche Hezereien in seiner Familie in eine etwas große Aufregung gerathen, so daß er, um den Leuten zu zeigen, wer Herr im Hause sei, höchst eigenhändig Spiegel, Lampen und sonstige zerbrechliche Gegenstände zertrümmerte und schließlich in stark angeheiterter Stimmung nach der Stadt lief, um die Concession, welche auf seinen Namen lautete, abzugeben; jedoch mag er sich wohl bei etwas klarerem Verstande die Sache nochmals überlegt haben und kehrte er darum schleunigst nach seiner Behausung zurück, um die zerfallenen Gegenstände zu repariren, resp. zu erneuern. Er soll sich ob seiner grenzenlosen Wuth nachträglich bedeutend hinter den Ohren gekrätzt haben, als er den angerichteten Schaden sah.

Rede des Herrn Winterfeldt in Schmiedeberg.

Sei mir gegrüßt, du majestätischer Baum,
Du stiller Zeuge längst vergangener Tage.
In deines Schattens friedlich stillen Raum
Schweigt jeder Schmerz, Schweigt jede Erdenklage.
Wie lange siehest Du des Lebens Wechselfpiel
Mit seinen Sorgen wie mit seinen Wonnen?
Wie viele Wandrer grüßten dich als Ziel
Beschwerten Pfad's, den muthvoll sie begonnen?
War jene Zeit, die dich als Sprößling sah,
Die besser wirklich, gab es keine Thronen?
War jedem Guten nie das Böse nah?
Blieb ungefüllt auch damals manches Sehnen?
Verneinend schüttelst du dein reiches Laub
Und giebst mir dadurch Antwort meiner Frage:
„Ein frommes Herz wird nie des Zweifels Raub,
Vertrau' dem Herrn und hemme deine Klage.“

Das ist, meine Herren, ein Gruß aus Ihren heimatlichen Bergen, und gerade ihn will ich benutzen, um daran anzuknüpfen. Er wird Ihnen ja bekannt sein, dieser majestätische Baum, die alte historische Buche, der stumme und doch so gewaltige Zeuge vergangener Jahrhunderte, verstrickener Zeiten.

In deines Schattens friedlich stillen Raum
Schweigt jeder Schmerz, Schweigt jede Erdenklage.“

Meine verehrten Herren, ich weiß noch einen solchen alten gewaltigen Baum, der grünte und blühte in unübertroffener Herrlichkeit und Pracht; in seinem Schatten auch schwieg Schmerz und Erdenklage, aber heut' ist dieser Baum verwelkt, verdorrt, seine Kraft ist dahin, und wissen Sie, was das für ein Baum war? Das war der Geist des deutschen Glaubens, der deutschen Treue, der unsere ganze Gesetzgebung früher durchwehte, und der heute einem Geiste kalten, schneidenden Egoismus gewichen ist; kein Geist erwärmender, fürsorglicher deutscher Treue ist es jetzt mehr, der den Gesetzgeber belebt, deshalb bergen auch unsere Gesetze Keinen mehr so, daß er in ihrem Schatten, ihrem

Schutze Schmerz und Klage vergessen könnte; vielmehr sind gerade diese unsere Gesetze der Grund zur Klage, zum Schmerz und zum Elend.

Sehen wir einmal an der Hand der Geschichte, ob ich mit dieser Behauptung zu weit gegangen bin oder nicht, — gehen wir einmal zurück zu dem Zeitpunkt, mit welchem speciell in Bezug auf das Handwerk der Verfall beginnt. Die ersten Spuren davon zeigen sich bereits im 16. Jahrhundert, als Ursachen dafür ist das Ueberwuchern des Handels und des Schachers anzusehen. Das Geld hörte auf, ein fester Werthmesser zu sein, denn es wurde über Gebühr vermehrt und entwerthet und wie alles Andere wurde das Geld schließlich auch ein Object des Handels. Zins und Wucher fingen schon damals an, ihr unheimliches Wesen zu treiben; bei dem kleinen Handwerker und Bürger war der „Wochenzins“ üblich, durch den sie hunderte von Procenten für ein Darlehen geben mußten, Städte und Fürsten mußten sogar bis 50 Procent an Zinsen zahlen. Schenk Erasmus zu Erpach schildert diese Zustände folgendermaßen: „Das ist ein Rauben und Schinden des armen Mannes durch die Juden, daß es gar nit mehr zu leiden ist und Gott erbarm'. Diese Art Wucherer setzen sich fest bis in den kleinsten Dörfern, und wenn sie 5 Gulden borgen, nehmen sie sechsfaß Pfand und nehmen Zinsen von Zinsen, von diesen wiederum Zinsen, daß der arme Mann um Alles kommt, was er hat.“ Pierre de Froissard aber läßt sich darüber folgendermaßen aus: „Der Judenhaß ist im deutschen Land so allgemein verbreitet, daß selbst die ruhigsten Männer in Aufregung gerathen, wenn auf dieselben und ihren Geldwucher die Rede kommt.“ — Redner zeigt, wie trotz der Anstrengungen des Kurfürst Albrecht, „der Semiten Herr zu werden“, dieselben immer mehr an Einfluß gewonnen hätten; schon damals seien Handelsgesellschaften zusammengesetzt, die die Preise

dictirt und den ganzen Handel beherrscht, dadurch aber Klein-Handel und Gewerbe direct zerstört hätten. Die Einführung des römischen Rechtes habe dem Schacher dabei hilfreiche Hand geleistet, und so seien denn die blühenden Zünfte nach und nach zu Caricaturen zusammengesunken, deren Wesen und Treiben schließlich von der Polizei bedeutend eingeschränkt worden sei. — Der 30 jährige Krieg mit seinen Verheerungen, seinem Elende habe dann dem bis dahin blühenden Handwerk vollends den Garaus gemacht, so daß von da ab die ganze Existenz des Handwerks eigentlich nur noch als ein Vegetiren bezeichnet werden könne. In der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ins Leben tretenden Großindustrie sei dem Handwerk ein neuer Feind entstanden, der von den Regierungen alle nur erdenkliche Förderung und Erleichterung genossen habe, da dieselben sich große Einnahmequellen davon versprochen hätten. — 1776 habe man in Frankreich bereits den ersten Versuch gemacht, die Zünfte aufzuheben, habe sie jedoch nach sechs Monaten wieder einführen müssen. Um diese Zeit seien die Lehren des Schotten Adam Smith, und des Engländer's Ricardo, eines jüdischen Banquiers, aufs Tapet gekommen, die fast alle Länder mehr oder weniger sich zum Muster genommen hätten. In Frankreich sei die völlige Gewerbefreiheit 1791 mit der Revolution eingeführt worden. In Preußen sei es zur Aufhebung des Zunftwesens erst 1810 und 1811 gekommen; für die Aufhebung hätten vor Allen Hardenberg, dagegen Stein und Vincke gekämpft.

Ein Ausspruch Vincke's aus jener Zeit, so fährt Redner fort, dürfte für Sie, m. H., von Interesse sein: „Ich schäme mich gar nicht, zu bekennen“, schrieb derselbe, „daß mir das Zunftinstitut seines Alters, seiner unleugbaren Verdienste wegen um die Consolidation der Städte, um die Bildung des Mittelstandes in ihnen, in welcher die Wiege aller Cultur war,

Löwenberg, 22. Oct. Das Dorf Jäschwitz Bunzlauer Kreises, in dessen neuem Antheile (an der Chaussee von hier nach Bunzlau gelegen) vor acht Tagen sechszehn Possessionen niedergebrannt sind, hat zwar eine erst 1853 neugebaute Kirche mit schönem massiven Thurm, ist aber mit Alt-Jäschwitz zusammen nicht bevölkert genug (250 und 530 Seelen), für einen eigenen Seelforger das erforderliche Jahresgehalt aufzubringen; daher versteht die Parochie seit ungefähr einem Jahrzehnt der Pastor des nächstgelegenen Alt-Giersdorf, Herr Deckart, welcher sonach zwei verschiedenen Diöcesen (Bunzlau I und Löwenberg I) angehört. Während das Patronat der evangelischen Kirche Alt-Jäschwitz die kompetente domaniale Herrschaft von Alt-Warthau ausübt, gehört die uralte katholische Kirche von Alt-Jäschwitz als Filiale zur Mutterkirche von Alt-Warthau. Die Katholiken von Alt-Jäschwitz sind aber kaum zehn an Zahl.

— 25. Oct. Das 45. Stück des Kreisblatts enthält zunächst einen Nachruf für den am 5. d. Mts. verstorbenen Amtsvorsteher Herrn Hausbesitzer Neumann in Ober-Langenau, in welchem Nachrufe die Verdienste des Genannten in ehrender Weise hervorgehoben werden. — Intensive Röthe am nordwestlichen Himmel verkündete am Sonntag Abend nach 1/8 Uhr Feuer in unmittelbarer Nähe der Stadt. Zahlreiche Alarmrufe und das Glockensignal „Groß Feuer“ ließ Tausende von Menschen nach der Bunzlauer Vorstadt eilen, von welcher aus man deutlich die Stelle des Häuslers Krause in Colonie Weinberg bei Braunau in Flammen erblickte, welche sich auch bald der Befestigung des Häuslers Henkel mittheilten. Die Wohnstelle des Krause war nicht bewohnt und ist es daher sehr auffällig, daß gerade dieses Gebäude in Brand gerathen konnte, man vermutet deshalb auch Brandstiftung. Henkel ist ganz arm, er hat noch dazu Alles verloren, da bei dem rapiden Umsichgreifen der Flammen nur Weniges gerettet werden konnte, er besitzt deshalb auch nicht die Mittel zum Aufbauen und würde Hilfe dem sonst braven Manne sehr wohlthun. An der Brandstelle selbst und in deren Nähe verweilten Hunderte von Zuschauern, welche dem wüthenden vom Sturme gepeitschten Elemente keinen Einhalt thun konnten. Die Löwenberger Landspolizei war sofort zur Brandstelle geeilt und konnte zum Glück so thätig eingreifen, daß die westlich gelegenen sehr bedrohten Gebäude nicht mit von den Flammen ergriffen wurden. Später kamen auch andere Landspolizeien zu Hilfe, so daß gegen 10 Uhr die Gefahr beseitigt war.

Räh, 22. Oct. In der am 21. d. M. abgehaltenen Schöffensitzung kamen 6 Privatklagen und 3 Anklagesachen zur Verhandlung. Von den ersteren bot nur eine ein größeres Interesse. T. c/a. v. M. & Sch., welche mit Beurtheilung der Privatbeklagten endete. Als erste Anklagesache wurde gegen den Zimmergesellen Bruno Hoffmann aus Hahnau verhandelt. D. ist gegenwärtig in Langenau in Arbeit; besuchte daselbst eines Sonntags die öffentliche Tanzmusik im Braunerischen Gasthof, gerieth hierbei in Streit und machte

zuletzt von seinem Messer Gebrauch, womit er den Dienstknecht Klein in das Gesicht gestochen und den Gaumen durchstoßen hat. r. Hoffmann wurde hierfür mit 7 Monaten Gefängniß bestraft. Ferner wurde gegen den Handelsmann G. aus Kleppelsdorf verhandelt. G. hatte unbefugt Gras abgemäht, und war über eine fremde Wiese mit seinem Wagen gefahren, wofür er mit 5 Mark Geldstrafe event. einem Tage Haft bestraft wurde. Zum Schluß erschienen die Häuslerfrauen Scholz und Kändler auf der Anklagebank; beide hatten in der Nacht vom Mühlwaldbauer Dominiatsfelde Weizen entwendet, wofür gegen jede auf eine Geldstrafe von 15 Mark event. 3 Tage Haft erkannt wurde.

Spiller, 25. Oct. Der zum Gemeindevorsteher erwählte Gärtner Karl Dpitz ist unterm 7. d. M. als solcher vereidigt worden.

Locales.

Hirschberg, 26. October.

* [Zwei Brandstiftungen.] Die Staatsanwaltschaft erläßt folgende beiden Bekanntmachungen: 1) Am 12. October Abends in der siebenten Stunde ist der in der sogenannten Haide bei Hermsdorf u. R. stehende Torfschuppen abgebrannt. Nach den angestellten Ermittlungen liegt böswillige Brandstiftung vor. Es erscheint derselben verdächtig ein Mann von mittlerer Größe, in dunkler Kleidung, der nach dem Aufgehen des Feuers mit einer Radwer in der Richtung nach Warmbrunn fahrend bemerkt worden ist. Es wird um schleunige Anzeige ersucht, wenn über die Persönlichkeit dieses Mannes eine Auskunft gegeben werden kann. 2) Am 12. d. Mts. früh ist das Haus des Ortsvorstehers Hertwig in Bärndorf abgebrannt. Einige Zeit vor dem Brande war dem Ortsvorsteher Hertwig ein Drohbrieff zugegangen. Falls über den Verfasser des Brieffes etwas bekannt wird, ist schleunigst Anzeige zu machen.

* Die Ermittlung des Wahlergebnisses der am 27. d. M. stattfindenden Reichstagswahl erfolgt Montag den 31. October c., Vormittags von 10 Uhr ab.

[Theater.] Auf das heute stattfindende Stück: „Ein Theaterstück als Medizin“ weisen wir besonders hin und dürfte dieses Lebensbild dazu angethan sein, sämtliche Freunde der heiteren Muse ins Theater zu locken. Für einen genussreichen Abend können wir im Voraus einstehen.

Sitzung des Kreistages vom 25. October.

Am heutigen Tage trat der Kreistag zusammen und wurde durch den Landrath Prinzen Reuß um 10¹/₄ Uhr eröffnet. Anwesend waren 31 Mitglieder. Nachdem die Kreis-Communalkasse entlastet worden war, wurde, mit 20 für und 11 Stimmen gegen den Antrag, der Beitrag für die Diakonissen-Anstalt Bethanien abgelehnt, da nicht $\frac{2}{3}$ Majorität erreicht waren.

Ferner wurde der Wirthschafts-Inspector Krause zum Amtsvorsteher in Berthelsdorf vorgeschlagen.

Den vierten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Antrag von neun Kreistagsabgeordneten, die Ausgabe des diesjährigen Kreishaushaltsetats von 8000 Mk. zu Wegebauzwecken zu streichen. Bekanntlich hatte der Kreistag, welcher im Frühjahr d. J. tagte, mit 18 gegen 11 Stimmen diese Position angenommen, mit dem Zusatz, daß dem Kreisaussschusse die specielle Verwendung der Gelder übertragen würde. In den Gesetzen über die Befugnisse des Kreistages heißt es u. A., daß diejenigen Ausgaben, zu denen der Kreis nicht gesetzlich verpflichtet ist, nur mit $\frac{2}{3}$ Majorität genehmigt werden können, und ferner, daß solche Ausgaben (also Mehrausgaben, zu denen der Kreis nicht verpflichtet ist u.), dem Bezirksrathe zur Bestätigung übergeben werden müssen.

Es handelte sich bei dieser Position also lediglich darum: Ist der Kreis gesetzlich verpflichtet, die Gemeinden, welche nicht mehr im Stande sind, ihre und die nachbarlichen Wege im Stande zu halten, zu unterstützen oder nicht.

Die Antragsteller glaubten, daß der Kreis zu diesen Ausgaben nicht verpflichtet sei und stützten sich auf begangene Formfehler, mangelhafte Voranschläge u., um nachzuweisen, daß eine gesetzliche Verpflichtung des Kreises nicht vorhanden sei und stützten sich schließlich darauf, daß der Bezirksrath, dem durch einen Irrthum des Landrath-Amtes der Beschluß des Kreistages zugegangen war, eine Bestätigung abgelehnt habe.

Dieserigen, welche den Landgemeinden bei dem verwahrlosten Zustande ihrer Wege Unterstützung angedeihen lassen wollen, an ihrer Spitze der Landrath selber, vertheidigten natürlich die vorhandene gesetzliche Verpflichtung aufs Aeufserste und wiesen aus den verschiedenen Bestimmungen des Wegeordnungsgesetzes nach, daß zweifellos ein Nothstand vorläge, da seit sechs Jahren (außer einer einmaligen Subvention für Grunau) nichts für den Wegebau im Kreise geschehen sei, und daß es ebenso zweifellos sei, daß beim besten Willen die Gemeinden nicht im Stande seien, weder ihre eigenen, noch die angrenzenden Wege aus eigenen Mitteln zu erhalten und daß daher zweifellos dem Kreistage nicht nur die gesetzliche Verpflichtung, sondern sogar die Schuldigkeit obliege, den Gemeinden beizuspringen. Da diese Frage, die nur durch juristische Wendungen und Zweifel verdunkelt werden könne, vollständig klar liege, so wäre es eben so klar, daß die einfache Majorität gesetzlich genüge, um die 8000 Mk. den Gemeinden für die Aufbesserung ihrer Wege zu bewilligen; ja, daß die Selbstverwaltung sich selbst ins Gesicht schlagen würde, wenn sie unter solchen Umständen ihre Gemeinden im Stiche ließe. An dieser Sachlage könne auch das Schreiben des Bezirksrathes nichts ändern, weil jene Behörde nur über diejenigen Beschlüsse zu wachen habe, welche außerhalb der gesetzlichen Verpflichtungen des Kreises liegen, was hier eben zweifellos nicht der Fall sei.

Nachdem noch der Entwurf der Antragsteller, daß der „Kreisaussschuß“ nicht das richtige Organ sei, die

höchst achtbar und würdig ist. In allen civilisirten Ländern: in Deutschland, England, Holland, Frankreich, Preußen, überall, wo es Zünfte gab, hat es auch Städte, Bürgerstand und Cultur gegeben; in Polen, Spanien, in der Türkei gab es keine Zünfte, keinen Bürgerstand und, soweit ich den Zustand des flachen Landes in diesen Staaten kenne, ist derselbe viel dürftiger und unglücklicher. — „Der alte Kunstmeister leistet mit seinem Vermögen, mit seiner Handwerks- und Bürgerehre eine stillschweigende Bürgschaft. Werden die Zünfte aufgehoben, so bleibt den Handwerkern nur übrig, durch Wohlfeilheit der Waaren sich den Rang abzulaufen, und solche Wohlfeilheit durch geringere Güte, Maß und Gewicht zu ermöglichen. Wer das Publikum am besten zu betrügen versteht, der hat das Spiel gewonnen, und Jeder treibt es fort, bis Bankrott oder Bettel es endigt.“

Als dem Herrn von Vincke entgegengehalten wurde, daß ein Festhalten am Zunftwesen eine Entvölkerung nach sich ziehen würde, erwiderte derselbe die denkwürdigen Worte: „Ich erwarte von den Westphälischen Einrichtungen lediglich einige jüdische Auswanderungen und freue mich derselben. — Trotz dessen konnte Vincke die Aufhebung des Zunftwesens, wie gesagt, nicht verhindern; gleichzeitig erhielten die Juden 1812 volles Bürgerrecht. Erst im Jahre 1845 brach sich in den Kreisen der Regierung die Ueberzeugung Bahn, daß es so mit dem Handwerk doch nicht weiter gehen könne und man versuchte, die noch vorhandenen Zunftüberreste zu einigermaßen lebensfähigen Zünften wieder herzustellen. Doch selbstverständlich vergeblich, und im Jahre 1848 beschloß die National-Versammlung zu Frankfurt, trotz des energischsten Protestes Seitens Tausender von Meistern und Gesellen, die Einföhrung schrankenloser Gewerbefreiheit. Da man aber doch bald einsah, daß der Ruin des

Handwerks unausbleiblich sei, so emanirte man im Jahre 1849 eine Gewerbebegesknovelle, welche aufs Neue den Versuch machte, die Zünften wieder herzustellen, aber 1859, nachdem die Bourgeoisie wieder ordentlich Oberwasser bekommen hatte, beantragte der Jude Leonor Reichenheim im Preußischen Abgeordnetenhaus die schrankenlose Gewerbefreiheit wieder, wenn auch nicht mit durchgreifendem Erfolge. Die fortwährenden Gefahren, welche so dem Handwerk drohten, veranlaßten im Jahre 1861 den Zusammentritt eines Landes-Handwerkertages, auf welchem ein Handwerksmeister die geflügelten Worte sprach: „Halten wir nicht fest zusammen, dann werden wir in kurzer Zeit an dem Ministerische Personen sehen, die nicht aus Deutschland, sondern aus dem Orient stammen.“

Da waren es denn endlich die Conservativen und die Katholiken, die im Abgeordnetenhaus angingen, energisch für das Handwerk einzutreten, vor Allen verdient hierbei der Justizrath Wagner Erwähnung, der sich dadurch den schärfsten Angriffen von Schulze-Delitzsch aussetzte. Doch auch das half Alles nicht viel, es kam die Aera Vasker, Miquel, Bamberger; die Freiheiten wuchsen wie Pilze aus der Erde, und von diesen war die Gewerbe-Ordnung von 1869 nicht die kleinste.

Neben der Gewerbefreiheit beschenkte uns das „freisinnige“ Aleeblatt mit Freizügigkeit, Wucherfreiheit, Börsenfreiheit, Gründungsfreiheit u. u., und ihre Wirkungen, sie waren geradezu erschreckend. Die Wucherfreiheit erzeugte tausend neue Rückkaufshandlungen in Berlin, bei denen ein Zinsfuß von 60% als Wucher noch gar nicht gerechnet wurde; das Actiengesetz vom 11. Juni 1870 schuf in den Jahren 1870—73 1300 neue Actien-Gesellschaften, die Berliner Börse handelte in den Jahren 1872/73 2000 verschiedene Papiere; im

Preußischen Parlamente saßen in jener Zeit allein 182 Gründer, im Reichstage gegen 300, der Krach in den Jahren 1873 und später, in denen das ganze fabelhafte Schwindelgebäude zusammenstürzte, hat dem deutschen Volke einen Gesamt-Verlust von 2000 Millionen Thaler zugefügt!

Ist das nun, m. H., der mächtige, würdige, altersgraue Baum des Gesetzes, in dessen Schatten man Sorge und Glend, Leid und Klage vergessen könnte, an dessen Stamme man sich auszurufen, sich anzuklammern vermöchte auf diesem Erdenwege? Ist das der Geist der alten, deutschen Treue, des alten, deutschen Glaubens, der durch die Zweige dieses Baumes rauscht, der diese Gesetze alle erzeugt hat und belebt? oder ist es ein Geist fluchwürdigsten, erbärmlichsten Egoismus, der Alles verdient, nur nicht den Namen „Deutsch“. — Wie aber müssen wir diesen fremden Geist wieder bannen aus unseren Einrichtungen und Gesetzen?

Nun, da ist jetzt die beste, geeignetste Gelegenheit dazu; die Wahl steht vor der Thür; meine Herren, legen Sie diesen Maßstab, diesen Prüfstein an den Mann, den Sie in den Reichstag entsenden wollen, lassen Sie ihn daraufhin die Probe bestehen, ob er dem Geiste entspricht, den Geist wieder hergestellt wissen will, der dort oben von dem herrlichen, alten Baume in Ihren Bergen gepredigt wird, den Geist, der allein unser Vaterland nach außen hin groß gemacht hat, den Geist deutschen Glaubens und deutscher Treue, ja, wählen Sie so, m. H., dann wird es und muß es zum Heile unseres theuren Vaterlandes und auch zu Ihrem eigenen Wohle gereichen! Das walte Gott in Gnaden!

specielle Verwaltung der 8000 Mk. zu überwachen, durch Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen abgewiesen worden war, wurde über den Antrag abgestimmt und fiel derselbe mit einer Majorität von 19 gegen 12 Stimmen.

Nach der Wahl verschiedener Commissionsmitglieder und Neuaufstellung der Vertrauensmännerliste pro 1882 wurden zu Schiedsmännern erwählt: für die Bezirke Giersdorf der Krämer und Gemeindefassenrendant Heinrich, für Reibnitz der Gastwirth Kössner, für Schwarzbach der Förster Seidel, für Seidorf der Webermeister Roth, für Warmbrunn der Geheimsecretair Wesenick.

Für den Provinzial-Landtag wurden schließlich die bisherigen Abgeordneten: Landrath Prinz Reuß und Bürgermeister Passenge wiedergewählt; worauf eine geheime Sitzung folgte.

Woher kommt die Zärtlichkeit der Fortschrittspartei für die Börse

und ihr gänzlich-schweigen über Wucher und Schwindel? Man sehe sich nur die Berliner fortschrittlich-secessionistischen Blätter an: „Börsen-Courier“, „Berliner Tageblatt“, „Berliner Volkszeitung“, „National-Zeitung“, „Tribüne“, „Berliner Zeitung“ und deren Eigentümer oder Redacture: Davidsohn, Moses, Cohn, Levysohn, Bernstein, Wolff, Salomon, Liepmann, Alstein u. s. w., man sehe nur, wie die fortschrittlichen Agitationen durch Börsenspieler in jeder Weise unterstützt werden, und das Räthsel ist gelöst. Ohne die Börsenblätter würde man von der Berliner Fortschrittspartei in Deutschland gar nichts wissen, nur durch deren Reclame hält sie sich noch am Leben. In welcher Weise ein hervorragendes Fortschrittsblatt, der „Börsen-Courier“, für das Wohl seiner Mitbürger besorgt ist, zeichnet die demokratische „Frankfurter Zeitung“ am Besten: „Schmachvoller Reclamen-Unsinn, Mitwirkung bei skandalöser Ausbeutung, gemeingefährliches Vorgehen mit falschen Angaben bei Gründungen“, das sind die Schmeicheleien, welche sie dem „Börsen-Courier“ vorwirft, der sie ruhig einsteckt. Einer Partei aber, welche von der Börse gänzlich abhängig ist, es gar nicht wagt, dem Wucher entgegenzutreten, oder das Börsenspiel zu besteuern, wird das deutsche Volk kein Vertrauen schenken. Alle Freunde unseres Vaterlandes

werden einig sein in dem Ausrufe: „Wir wählen keinen Dr. von Bunsen!“

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 25. Oct. 1881.

Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Raschel. Staatsanwalt: Der Erste Staatsanwalt Herr Dieckhoff. Die Bürger hiesiger Stadt, Herr Klug und Hannig, waren wegen Verfälschens und Verbreitens eines im Januar d. J. als Inserat in unserer Zeitung aufgenommenen Vortrages, der in dem Bürgerverein gehalten worden war und Beleidigungen enthielt, angeklagt und sind beide wegen mangelnder Beweise zc. freigesprochen worden.

Hierauf wurde der 16 1/2-jährige Friedrich Meßner aus Herischdorf, der seinen Spielführer, den 6-jährigen Friebe beim Probiren einer Pistole erschoss, wegen fahrlässiger Tödtung zu 14 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Bekanntlich schloß der junge Meßner in eine Sommerlaube hinein; die Kugel durchbohrte die Bretterwand und traf den dahinter stehenden Knaben unglücklicherweise in den Hinterkopf. Wägte dieser Fall doch eine neue Warnung für Eltern und Erzieher sein, mündigen Knaben keine Schießgewehre zu überlassen.

Der Arbeiter Exner aus Arnsdorf mußte sich wegen Semmel- und Mehl-Diebstahl eine Zufahrsstrafe von 3 Monaten zu seiner jetzigen Gefängnißstrafe gefallen lassen.

Der Dienstmacht Heller wurde wegen Diebstahls mit 7 Monaten und Nüchlich aus Langwasser wegen Hehlerei mit 1 1/2 Monaten Gefängniß bestraft.

Der schon öfters vorbestrafte Arbeiter Friebe aus Schreiberbau wurde wegen Uhren-Diebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

(Eingefandt.)

Hirschberg, den 21. October 1881.

Hoch lebe unser hochverehrter Reichskanzler Fürst von Bismarck!

welcher Schleswig-Holstein-Lauenburg wieder an Deutschland gebracht, den unseligen Dualismus aufgehoben, den norddeutschen Bund gegründet, das deutsche Reich aufgerichtet, für die Sicherheit des Reiches gesorgt, seit 1871 den Frieden für Deutschland erhalten, dem Reiche feste Alliancen verschafft, die deutschen Interessen im Auslande gewahrt, für Rechtsverletzung Genugthuung gefordert, die schwierigen wirtschaftlichen und kirchlichen Verhältnisse des Reiches verbessert hat und gesonnen ist, dafür zu sorgen, daß den Staaten und Gemeinden die unerträglichen Steuerlasten abgenommen werden und dem Arbeiterstande gegenüber „praktisches Christenthum“ geübt werde.

Fort mit Herrn v. Bunsen!

welcher einer Partei angehört, welche 1866 die Föderalitätsvorlage zurückwies, da sie keine Versöhnung mit der Regierung will, mit der in stetem Kriege zu leben ihr Interesse ist; welche 1867 den Entwurf einer deutschen Verfassung abgelehnt, weil ihr ein einziger Paragraph höher stand als Verfassung und Reich; welche 1870 den Adressensturm gegen das Kriegsdienstgesetz in Scene gesetzt; welche 1874 und 1880 gegen das Reichsmilitärgesetz gestimmt, um ihre parlamentarische Gewalt zu zeigen; welche 1876 die neuen Justizgesetze verworfen, weil ihr die Paragraphen über Preßvergehen und Zeugnißzwang mißfielen; welche 1878 das erste und zweite Socialistengesetz und 1880 die Verlängerung desselben abgelehnt, weil ihr der Socialismus selbst gar nicht so fremd steht; welche 1879 gegen den Polltarif gestimmt hat, um ihre Popularität nicht zu verlieren; welche 1880 den Volkswirthschaftsrath bekämpfte, da sie eine Concurrenz, durch welche ihre Unwissenheit und Parteilichkeit ans Licht gezogen wird, nicht dulden konnte; welche den Innungsentwurf verwarf und gegen die Samoa-Vorlage gestimmt hat, weil es ihr Grundsatz ist, daß Alles, was von der Regierung ausgeht, verworfen werden muß; deren Presse zu dem unnoblen und verzweifelten Mittel gegriffen, Fürst Bismarck könnte den von Hamburg aus an ihn gerichteten Drohbrief selbst veranlaßt haben, um für die heutige Wahl politisches Capital zu schlagen und endlich, weil er sich durch das Hirschberger „Nichten des Reichskanzlers“, durch das „Nichteintreten für die Monarchen gegen Mörder“ und durch das „Schutzloslassen des deutschen Fleißes gegen ausländische Concurrenz“ selbst gerichtet hat.

Wir wählen Herrn Baron v. Potenhan auf Buchwald zu unserm Vertreter im Reichstage, welcher uns auch praktisch gut vertreten wird.
Ein Reichstagswähler.

Unsere geschätzten Leser aus dem Landkreise bitten wir recht dringend und ergebenst, uns von den Wahlergebnissen des Kreises gefälligst so schnell als möglich Kenntniß zu geben, damit wir in den Stand gesetzt werden, in der dem Wahltage folgenden Sonnabend-Nummer das Resultat unseren Lesern mittheilen zu können.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Wegen der Reichstagswahlen wird der nächste Wochenmarkt hier von Donnerstag den 27. auf Freitag den 28. d. Mts.

Hirschberg, den 20. October 1881.

Der Magistrat und die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die seither getrennt geführten Forst- u. Gutswirtschafts-Cassen des Dom. Fischbach vereinigt, von der Verwaltung getrennt und dem Postagenten Oscar Riha zu Fischbach übertragen worden sind, wonach dieser allein zu rechtsgültiger Amittirung der an das Dominium zu leistenden Zahlungen bevollmächtigt ist.

Fischbach, am 26. October 1881.

Amtmann Wernicke.

Frischen Seedorf
empfehlen
Johannes Hahn.

Brennholz-Versteigerung.

In den Waldungen des Dominiums Fischbach werden

Dinstag den 8. November,

von Vormittags 9 Uhr an, bei Gastwirth Kirchner in Fischbach (Mittel-Kretscham) nachstehende Holzsortimente mit sechswochenlichem Zahlungs- und Abfuhr-Termin meistbietend öffentlich versteigert:

- 200 Stück Zaun-Stängel,
- 39 Rmtr. Buchen-Scheite,
- 140 = Nadelh. =
- 23 = = Knüppel,
- 360 = = Stöcke,
- 600 Gbd. Nadelh.-Durchf.-Reiser,
- 17,55 = = Aft-Reiser.

Kaufliebhaber wollen vor dem Termine Einsicht nehmen und ertheilen nähere Auskunft die Förster Reuschner II. und III. Fischbach, den 22. October 1881.

Der Förster Reuschner III.

Einen verheirath. Pferdeknecht sucht zum Antritt am 2. Januar 1882 das Gräßlich von Matuschka'sche Rent-Amt zu Arnsdorf, Kreis Hirschberg i. Schl.

Von der Reise zurück.

Warmbrunn, 27. Oct. 1881.

Dr. Collenberg,

prakt. Arzt u. Specialarzt für Frauenkrankheiten.

Sprechst. täglich von 2-4 Uhr Nachm., mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Ein unverheiratheter **Futtermann** kann sich für Neujahr auf dem Dominium **Berthelsdorf** melden.

Gasthof „zum Kynast“
in Hermsdorf u. S.
Sonnabend den 29. October:

Sirmes-Feier,
wozu freundlichst einladet
H. Wolf.

Hirschberger Stadttheater.

Donnerstag den 27. October.

Zum 1. Male:

Ein Theaterstück als Medicin.

Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Kaiser. Musik von Binder. In Vorbereitung: Unsere Frauen. Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser und F. v. Schönthan. Carl Rubert.

Alle Anfragen bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahl, Wünsche wegen Stimmzetteln zc., sind an die

Expedition unseres Blattes

(Herrn Amtmann Müller),

Alte Herrenstraße 23, zu richten.

Der Vorstand

des conservativen Wahl-Vereins.

Wir bitten die Vertrauensmänner der conservativen Partei, die Wahlresultate möglichst unverzüglich, bezw. telegraphisch, an Herrn Hoflieferanten Louis Schultz hier gelangen zu lassen. Die entstehenden Kosten werden vergütigt.

Das Wahlbureau der gemäßigten Partei

befindet sich am Wahltage in Heerde's Hôtel. Stimmzettel und Auskunft sind daselbst zu erhalten.

Stimmzettel für Warmbrunn und Herischdorf bei Herrn Fabrikbesitzer Füllner.



Größte Auswahl

von Lampen und Beleuchtungs-Artikeln. Sämmtl. Lampen-Glas, richtige Dochte und Cylinder für Del, Gas und Petroleum. Bei Abnahme von mindestens 2 Dgd. in einer Weite zu billigsten Engrospreisen.

Herrn Liebig, Klempnermeister, jetzt dicht hinterm Burghurm.

Neueit: 18" Vulkan-W. & B.-Brenner (Deutsches Reichspatent). Mitrailleur- und Luxus-Brenner, auf jeder 14" Lampe anzubringen.

Eine vorzügliche

Schrotmühle mit Steinen

sowie andere sehr gute Maschinen und Geräthe bis Ende dieses Monats unterm Fabrikpreis zu verkaufen, um Rückfracht zu vermeiden.

Maschinenhalle, Alte Herrenstraße.